

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Werner Clausing : Hornissenschutz im Oldenburger Münsterland

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

---

Werner Clausing

# Hornissenschutz im Oldenburger Münsterland

## Einleitung

Anruf bei einer der Feuerwehrzentralen im Oldenburger Münsterland: "Wir haben ein Hornissennest und große Angst, daß wir und vor allem unsere Kinder gestochen werden. Sie müssen kommen und die Tiere beseitigen." "Nein, das Töten von Hornissen ist glücklicherweise nicht mehr unsere Aufgabe. Wir nennen ihnen gern die Telefonnummer eines Imkers, der sie beraten und ihnen und den Tieren nötigenfalls durch Umsiedlung helfen wird", kann der Feuerwehrmann nun seit einigen Jahren antworten.

Wir begegnen in unserer ländlichen Heimat auch heute noch dem ganzen Artenspektrum der Wespen. Und doch kennen nur wenige Mitmenschen die Lebens- und Verhaltensweisen dieser sommerstaa-tenbildenden Nützlinge. Man begegnet ihnen hingegen mit unsinnigen Vorurteilen. Im folgenden soll am Beispiel der Hornisse eine Lanze für den Schutz dieser Insektengruppe gebrochen werden.

## Schutz für 100 Millionen Jahre Entwicklungsarbeit

Arten mit herausragender Stellung im Reich der Lebewesen genießen seit jeher die besondere Beachtung durch den Menschen. Pflanzen aus den extremen Vegetationszonen unserer Erde sind begehrte Sammlerstücke. Tiere mit bewundernswürdigen Fähigkeiten geraten unter Bestandsdruck, da sie bei vielen Menschen einerseits den unwiderstehlichen Wunsch des Besitzen- und Beherrschenwollens nähren. Andererseits werden Arten ausgerottet, weil der Mensch seine Lebensgewohnheiten nicht mit jenen dieser Tiere in Einklang bringen kann und sich dann von deren Wehrkraft bedroht fühlt.

Die Hornisse ist eine jener Tierarten, denen der naturbewußte Mensch mit großer Bewunderung begegnet. Menschen ohne Blick für die biologischen Zusammenhänge reagieren jedoch nicht selten mit panischer Angst und Vernichtung. Der Gesetzgeber führt die Hornisse seit 1987 als besonders geschützte Tierart in der

---

---

Anlage 1 der Bundesartenschutzverordnung. Doch von Generation zu Generation weitergereichte Vorurteile und Ängste sind häufig stärker als der Schritt zur einsichtigen Betrachtung unserer natürlichen Umwelt.

Die Hornisse ist das größte heimische staatenbildende Insekt. Man zählt sie, wie unsere anderen sommerstaatenbildenden Wespenarten, zu den Faltenwespen. Sie bekamen diese wenig gebräuchliche Bezeichnung, weil sie im Ruhezustand ihre Flügel längs zusammenfalten. Vertreter anderer Wespengattungen wie Wegwespen, Grabwespen, Schlupfwespen, Holzwespen, Gallwespen, Blattwespen und andere zeigen dieses Verhalten nicht.

Fossile Funde belegen, daß die Vorfahren unserer heutigen Faltenwespen schon vor 100 Millionen Jahren ihre kunstvollen Nester bauten und in Arbeitsteilung bewirtschafteten. Jedes Jahr auf's Neue staunt der Interessierte über das Wunderwerk aus zugerichtetem morschen Holz mit seinen baustoffsparenden, statischen und klimatechnischen Raffinessen. Morsche Äste der weichholzigen Pappel- und Weidenarten werden als Baustoffquellen bevorzugt, aber auch morsches Eichen- und Buchenholz wird verwendet. Ein Hornissenvolk nutzt gleichzeitig mehrere Herkünfte. Deren verschiedenen Farben zeichnen die Hornissenburg mit einer lebendigen Maserung. Unglaublich viele Arbeitsstunden und Flugkilometer sind nötig, um in guten Jahren Nestgrößen von 60 cm Höhe und 30 cm Durchmesser fertigzustellen. Und im Herbst, wenn das Leben des Sommerstaates erlischt und die Nestwärme fehlt, wird dieses Kunstwerk ein Raub der Schimmelpilze.

### Nur einen Sommer lang

Den Hornissen stehen nur unsere fünf frostfreien Monate für ein Sozialleben mit einer Königin als Dreh- und Angelpunkt zur Verfügung. Sie ist eine der begatteten jungen Vollweibchen aus dem Superorganismus Hornissenvolk des Vorjahres, die den Winter am Dachgebälk eines Hauses, im Holzschober oder in einer kleinen Höhlung unter einer Baumrinde überdauert hat. Mehrere hundert junge Königinnen können in einem großen Nest entstehen. Nur wenige überdauern die harte Wartezeit auf den neuen Mai, und noch weniger gründen ein neues Volk. Es ist daher ein verantwortungsloser Frevel, wenn von den nistplatzsuchenden Königinnen im Frühjahr auch nur eine erschlagen wird. Damit ist die Chance für ein neues Werk aus der genetischen Zauberkiste der Hornissen vertan und dem Naturgefüge unserer nahen Umwelt großer Schaden zugefügt.

---

---

Eine Königin ist bis zum Schlupf ihrer ersten Arbeiterinnen auf sich allein gestellt. Sie sucht den Nistplatz, findet geeignete Holzquellen, baut die ersten Brutzellen und eine wärmeisolierende Schutzhülle, legt die ersten Eier, schafft tierisches Eiweiß zur Ernährung der daraus schlüpfenden Larven heran und wärmt sie mit der Abwärme ihrer vibrierenden Flugmuskulatur. Als erwachsenes Tier braucht sie selbst nur noch Zucker als Flugbenzin und zur Wärmeproduktion. Diesen holt sie sich aus dem Saftfluß geöffneter Baumrinden an Eschen, Birken, Erlen, Pappeln und Weiden oder aus Blüten, die sie ganz nebenbei auch noch bestäubt. Ein ausgefeiltes genetisches Programm, für dessen Fertigstellung die Natur viele Millionen Jahre benötigt haben muß. Ursprünglich war die Hornisse ein Waldtier. Spechthöhlen und Stammhöhlen nach Astbrüchen boten ihnen Nisträume. Sie benötigt als Eiweißnahrung für die Brut Muskelfleisch von Insekten und Raupen. Neben allen Arten von Fliegen, Wild- und Honigbienen und anderen Wespen stehen auch Forstschädlinge wie die Raupen des Eichenwicklers und der Kiefernbuschhornblattwespe auf ihrem Speiseplan. Selbst Insekten von der Größe einer Heuschrecke kann sie noch überwältigen, indem die Beute durch einen schnellen Stich gelähmt wird. Sie nimmt damit wichtige Regulationsaufgaben wahr, die sie nun, da unsere Wälder intensiv forstwirtschaftlich genutzt werden und alte Bäume als Nistraumspender selten sind, in unsere Gärten überträgt. Die totale Beherrschung unseres dichtbesiedelten Lebensraums durch den Menschen hat die Hornisse zum Kulturfolger genötigt. Wir sollten uns über jeden Standort in unserer Nähe freuen. Die Tagesration eines starken Hornissenvolkes beträgt etwa 500 g erlegter Insekten. Das ist eine Menge, zu deren Bejagung 5-6 Meisenfamilien nötig sind.

### Ein Miteinander ist leicht zu arrangieren

Wer nicht eine der Holzquellen eines Hornissenvolkes am lauten Raspeln der Tiere erkennt oder den tiefen Ton einer vorbeifliegenden Hornisse einordnen kann, bemerkt ein Volk in seiner Nachbarschaft erst im Hochsommer, wenn die nun schon vielleicht 200 Tiere zählende Gemeinschaft eine rege Flugtätigkeit entwickelt, um all die hungrigen Maden in den Waben zu füttern und die Nesthülle fortlaufend dem wachsenden Wabenkörper anzupassen.

Es ist jedermanns Aufgabe, diese Standorte im menschlichen Siedlungsbereich zu schützen und, wenn nötig, die höchstens gering-

---

---

fügigen Einschränkungen im eigenen Tagesablauf als notwendig zu akzeptieren. Dazu kommt es nur, wenn Hornissen am oder im Wohnhaus nisten. Offene Fenster beleuchteter Räumen in der Flugschneise eines Nestes werden oft zu tödlichen Fallen. Hornissen gehen bei milden Temperaturen und etwas Mond- oder Sternenlicht die ganze Nacht hindurch auf die Jagd. Helles Licht lockt sie dann besonders an. Die Tiere sind im Zimmer zwar in keiner Weise aggressiv, enden jedoch trotzdem häufig unter einer Fliegenklatsche. Sie wären leicht mit einem Glas zu überstülpen und unter einer Papierabdeckung herauszutransportieren. Ein Fliegendraht vor dem Fenster verhindert solche Zwischenfälle. Ansonsten läßt es sich mit Hornissen in engster Nachbarschaft friedlich zusammenleben. Wenn man nicht den Einflug zum Nest verstellt, kann man neben ihnen in Ruhe arbeiten, schlafen und seine Mahlzeiten einnehmen, ohne daß es die Tiere stört oder interessiert. Auch für Kinder besteht keinerlei Gefahr, wenn ihr Interesse nicht so weit geht, daß sie am Nest rütteln. Frei hängenden Nestern sollte eine "Windel" aus Papier untergelegt werden. Heruntergefallene Wabenteile, abgestürzte, kranke oder tote Hornissenlarven, Nahrungsreste und die festen und flüssigen Ausscheidungen der Hornissen ergeben auf die Dauer ein übel riechendes Häufchen, daß von Zeit zu Zeit entfernt werden muß.

### Die unsinnigen Schauergeschichten

Der angstfreie Umgang mit der friedfertigsten heimischen Wespenart wird durch immer wieder erneuerte Vorurteile gestört. Sieben Hornissenstiche töten kein Pferd und drei keinen Menschen. Heute weiß man, daß die Giftmenge der 600 bis 700 Tiere eines großen Hornissenvolkes nicht ausreicht, um einen erwachsenen Menschen umzubringen. Hornissenstiche hinterlassen auch keine bleibenden Schäden. Es kommt für zwei oder drei Tage zu lokalen Schwellungen wie bei allen anderen Wespen- und Bienenstichen, die keiner Behandlung bedürfen. Hochgradige Allergiker bilden natürlich eine Ausnahme. Dazu gehören jedoch nur 4 Prozent der Bundesbürger. Sie müssen schon einem Stich mit Medikamenten begegnen.

Unter den sechs bei uns vermehrt vorkommenden Wespenarten kommen nur die im Erdboden oder dunklen oberirdischen Höhlen lebende Deutsche Wespe und Gemeine Wespe auf die nachmittägliche Kaffeetafel oder auf die süßen Auslagen der Geschäfte oder Jahrmärkte. Der Sommer '94 wird uns auch diesbezüglich

---

---

gut in Erinnerung bleiben. Die sichtbaren Völker der oberirdisch nistenden Arten müssen unter dem undifferenzierten Ärger einiger Menschen leiden. Ihnen stellt der Genervte als vermeindlichem Übeltäter zu Unrecht nach.

### Anschauung an exponierter Stelle

Nicht selten wählt eine Hornissenkönigin eine zu kleine Höhle als Nistplatz. Am Lehrbienenstand beim Arkeburger "Haus im Moor" war im Sommer '94 für viele Besucher zu sehen, wie sich ein wachsendes Hornissenvolk aus derartigem Wohnraummangel befreit. Eine Königin aus einem im Vorjahr dorthin umgesiedelten Volk hatte im Mai einen Meisennistkasten bezogen. Während der folgenden zwei kalten Monate konnte die Kolonie nur langsam wachsen, doch in der ersten Augushälfte wurde der Meisennistkasten zu klein. Unter dem offenen Dach des Bienenhauses begannen Arbeiterinnen in erstaunlichem Tempo ein Filialnest zu bauen. Es gab zu dieser Zeit genügend Arbeiterinnen, so daß nun nur noch große Zellen für die Geschlechtstiere - die neuen Königinnen und die Drohnen - gebaut wurden. Nach entsprechenden Vorarbeiten zog auch die Königin zur Eiablage ins neue Heim ein. Die geschlüpften Jungtiere aus dem Meisennistkasten kamen nach, das alte Nest war leer.

### Künstlicher Wohnungswechsel ist nur selten nötig

Sind Ausweichmöglichkeiten im Nahbereich eines derartigen Nestes gegeben, ist eine Umsiedlung zur Erhaltung der Kolonie unnötig. Auch ein Hornissennest in einem Jalousiekasten kann erhalten bleiben. Die genetischen Vorgaben für den Nestbauplan sind sehr variabel. Die Tiere passen die Nestform den räumlichen Gegebenheiten an. Nur darf in diesen Fällen die Jalousie nicht mehr betätigt werden. Glücklicherweise hat der Wille vieler Mitbürger, sich mit Hornissen und anderen Wespen zu arrangieren, in den letzten Jahren spürbar zugenommen. Bei nahezu allen telefonischen Hilfebegehren kann der Standort der Tiere nach eingehender Information über deren Lebensgewohnheiten und eventueller Beratung vor Ort erhalten werden. In einer Vechtaer Familie zog sogar ein Kind zum Schlafen für einen Sommer aus dem Kinderzimmer aus, um die Entwicklung eines Wespennestes im Jalousiekasten nicht durch die tägliche Verdunkelung des Zimmers zu stören.

Es müssen sich schon unumgänglich die Verkehrswege von Mensch und Hornisse im engsten Nistbereich kreuzen und eine

---



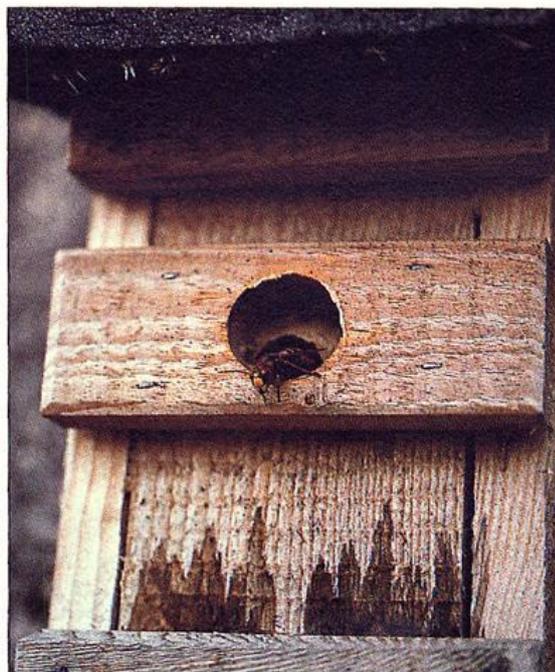
*Hornissen verwenden als Baumaterial modriges Holz von Pappeln, Linden, Obstbäumen und Eichen, das sie zu einer ockerfarbenen bis rotbraunen Papiermasse verarbeiten*



*Hornissennest im Jalousienkasten*



*Hornissenkasten des Landkreises Vechta in Bergstrup*



*Hornissennest im Meisenkasten. Haus im Moor*

---

Abschirmung oder Verlegung des Nesteingangs unmöglich sein, um die Notwendigkeit einer Umsiedlung als gegeben zu sehen. Dazu wird die isolierende Nesthülle geöffnet und der Wabenkörper an die Decke eines Hornissennistkastens geklebt. Hängt man die neue Behausung zunächst an die alte Niststelle, fliegen alle Tiere dem Nest wieder zu und beginnen, die schützende Hülle neu zu errichten. In einer dunklen Nacht wird der Nistkasten mindestens vier Kilometer vom ursprünglichen Standort entfernt aufgehängt. Die Tiere leben ungestört weiter. Eine sachkundige Umsiedlung stört die Entwicklung einer Kolonie nur geringfügig.

Die nächtliche Aktion bedingen die erstaunlichen Sinnesleistungen der Hornissen. In warmen Sommernächten stellen sie noch ihren Beutetieren nach, wenn wir Menschen "nicht einmal die Hand vor den Augen sehen können". Der hervorragende Orientierungssinn erschließt ihnen auch ein großes Jagdrevier. Bei zu geringem Abstand des neuen Standorts vom alten Nistplatz würden die Jäger bekannte Marken wiedererkennen und dorthin zurückfliegen.

Die früher stillschweigend geduldeten unsinnigen Vernichtungssaktionen durch die Feuerwehr gehören im Oldenburger Münsterland seit einigen Jahren der Vergangenheit an. In den Landkreisen Vechta und Cloppenburg gibt es heute ehrenamtlich tätige Imker, die sich durch Beratung und Umsiedlung für die Erhaltung der Wildbienen und Faltenwespen engagieren. Hilfebegehren bei Feuerwehren, Ordnungsämtern und Ämtern für Naturschutz werden diesen Helfern zugeleitet. Die Feuerwehrleute verweisen heute erleichtert darauf, daß sie kein Wespenvolk mehr umbringen müssen und vom moralischen Zwiespalt des Helfen-sollens aber Töten-müssens befreit sind.

### Fachleute für die Stachelbewehrten

1988 unterbreitete der Verfasser dem Landesverband der Imker Weser-Ems den Gedanken, daß gerade Imker, die den Umgang mit stechenden Insekten gewöhnt sind, den Schutz der Wildbienen und Faltenwespen betreiben müßten. Sie werden in der Öffentlichkeit zu Recht vorrangig mit diesen Insekten in Verbindung gebracht. Die Imkerorganisation unseres Regierungsbezirks benannte daraufhin als erste in der Bundesrepublik einen Obmann für Wildbienen und Faltenwespen. Mittels Vorträgen wurde das Gedankengut in fast alle Vereine des Verbandes getragen. Heute findet man bei vielen Imkern Nisthilfen für

---

---

Wildbienen. Sie geben den Besuchern Anreize zur Nachahmung im eigenen Garten. Die Kommunen ziehen imkerliche Organisationen zu Rate, wenn bienengerechte Neupflanzungen geplant werden. Das Wissen um diese Insekten gehört nun bei uns zur imkerlichen Grundausbildung. Schutz und Umsiedlung von Wespen war auch Thema eines Lehrgangs in der Imkerschule Langförden. Von den 60 Teilnehmern haben mittlerweile viele ein entsprechendes Ehrenamt im Bereich ihres Imkervereins übernommen. Die Ämter für Natur- und Landschaftsschutz bei den Landkreisen sind zuständig für den Schutz der Wespen. Da sie jedoch keine speziellen Fachleute in ihren Reihen haben, nehmen sie das Angebot der Imkervereine gern an und unterstützen die ehrenamtlichen Helfer durch eine Spende an den Verein oder durch die Bereitstellung von Nistkästen. Der Landkreis Vechta startete vor drei Jahren ein Hornissenprogramm. An bekannten Hornissenstandorten werden Schutzkästen angeboten, um zum einen störungsfreie Nistplätze zu bieten, zum anderen bei stärkerem Vorkommen Völker in hornissenfreie Gebiete umzusetzen. Hornissen sind untereinander recht unverträglich, da sie ein großes Jagsrevier zur Versorgung ihrer Völker benötigen. So findet man in Nistkästen teilweise mehrere tote Königinnen nach Kämpfen um diesen Nistplatz. Dies ist ein Zeichen der natürlichen Auslese. Doch bei uns in Norddeutschland ist das Frühjahrswetter häufiger so hornissenfeindlich, daß man sich für die wenigen guten Jahre die Gründung größerer Völkerzahlen wünscht. Viele sichere Nistplätze, weniger Insektenvernichtungsmittel gegen die Hornissen und ihre Jagdbeute, insgesamt eine positive Einstellung von uns Menschen gegenüber diesen Falken unter den Insekten sind die Voraussetzungen dafür.

---

*Michael Schlitt*

## Leben im und am ehemaligen Trafoturm in Osterhausen

Der Ortsgruppe Barßel des Naturschutzbundes Deutschland ist es zu verdanken, daß der alte Trafoturm am Klosterbusch II (Osterhausen) in unmittelbarer Nähe der Sagter Ems vor dem Abriß bewahrt worden ist und nun in geradezu idealer Weise der Arterhaltung und dem Artenschutz der heimischen Flora und Fauna dient.

Durch eine Schenkung seitens der EWE, die das Gebäude nicht mehr nutzte, kam die Naturschutzgruppe in den Besitz des Turmes. Heinz Hinderks, der Sprecher der Ortsgruppe, konnte im Juli 1991 die Schenkungsurkunde durch die EWE in Empfang nehmen. Bald darauf entwickelten die Naturschützer große Aktivitäten. Zunächst wurde ein weiterer Verfall des Turmes verhindert. Das Mauerwerk wurde stellenweise neu verfugt und das Dach erneuert. Im Inneren schufen die Naturschützer drei Etagen.

Unmittelbar nach diesen Instandsetzungsarbeiten wurden die zu Hause gezimmerten Nistkästen für Stare, Sperlinge, Nischenbrüter und Turmfalken außen am Turm und die für Schleiereulen im Innern angebracht. Für Fledermäuse, die stark vom Aussterben bedroht sind, wurden Einflugschlitze als Quartier für den Sommer und für die Aufzucht von Jungtieren gefertigt. Neben den zahlreichen Nistkästen für Vögel wurden auch Nisthilfen für Hummeln und verschiedene Wildbienenarten (Mauerbienen, Sand- und Faltwespen) angebracht.

Auf dem Boden des Erdgeschosses wurde ein großer Holzkasten, der durch ein Rohr im Mauerwerk zugänglich ist, aufgestellt als Überwinterungsquartier für Igel und andere Bodentiere. Krönender Abschluß der Aktivitäten zur Artenpflege und Arterhaltung war die Schaffung einer Nisthilfe für Störche auf dem Turmdach. Diese Aktion war sehr zeitaufwendig, mit großen Anstrengungen und auch mit erheblichen Kosten verbunden, mußte doch unter anderem ein schweres Eichenpodest mit einem Wagenrad und dem Weidengeflecht darauf mit einem Kran nach oben gehievt werden.

---

